

Wunsch, Amerikaner zu werden

Simon Sahner spürt in *Der Wirklichkeit verfallen* den Undergroundautoren Fauser, Ploog, Weissner und ihren amerikanischen Vorbildern nach

Philippe Pabst

Die deutschsprachigen Beat- und Undergroundautoren Jörg Fauser, Jürgen Ploog und Carl Weissner agierten ab den 1960er-Jahren hauptsächlich an den Rändern des literarischen Betriebs der Bundesrepublik. In der germanistischen Forschung lagen sie bisher ebenfalls eher in der Peripherie des Interesses. Lediglich anhand einzelner Aufsätze, verstreuter Erwähnungen in Überblicksdarstellungen sowie einer Monografie über Fauser ist man ihnen in der Sekundärliteratur begegnet. Das ändert sich nun. Mit Simon Sahnens Freiburger Dissertation *Der Wirklichkeit verfallen. Deutsche Beat- und Undergroundliteratur 1960–1980* liegt die erste Untersuchung vor, die diese Autoren und ihre Texte sowie ihre amerikanischen Vorbilder in ein Verhältnis zueinander setzt.

Sahner zeigt, wie sich Fauser, Ploog und Weissner in je unterschiedlicher Form an der Beat- und Undergroundliteratur Jack Kerouacs, Allen Ginsbergs, William S. Burroughs' und Charles Bukowskis orientiert haben. Dabei ging es nicht nur um die Texte der amerikanischen Vorbilder, sondern auch um deren Image als Außenseiter, dem die deutschen Autoren nacheiferten.¹ Die Vorbildfunktion ist also doppelt angelegt: literarisch und habituell.

Der Arbeit liegt die These zugrunde, dass Fauser, Ploog und Weissner einer »Poetik des Erlebens« folgen, die eine »programmatisch[e] Auflösung der Grenze zwischen Literatur und außerfiktionaler Lebensrealität« (19) zum Ziel hat. Diese Betonung des Erlebnismoments gibt es schon bei Kerouac, Ginsberg, Burroughs und Bukowski: Unverfälscht und unmittelbar, authentisch und ›wahrhaftig‹ wollten die amerikanischen Beat- und Undergroundautoren bekanntermaßen schreiben. Dem

¹ Sahner hat in diesem Jahr auch einen längeren Essay zum selben Thema platziert. Auf diesen Text, der eine ähnliche Stoßrichtung wie die Dissertation einschlägt, sei hier zumindest hingewiesen. Vgl. Simon Sahner: Gegen die Fußgängermentalität. Deutsche Beat- und Undergroundliteratur. München 2023.

literarischen Mainstream und der vermeintlich heilen Wohlstandsgesellschaft der USA sollte damit ästhetisch und auch lebenspraktisch etwas entgegengesetzt werden. Seien es Kerouacs spontane Prosa in *On the Road* (1957), Ginsbergs Anklage der amerikanischen Verhältnisse in *Howl* (1956), Burroughs' Drogen- und *Cut up*-Experimente in *Naked Lunch* (1959) und *Junky* (1953) oder Bukowskis sediertes Schreiben in *Post Office* (1971) – all diese Texte folgen der Idee, Erlebtes, häufig sind das transgressive Erfahrungen, in Literarisches münden zu lassen. Die Grenze zwischen Fiktionalem und Faktualem erodiert jedoch erst dadurch, dass die Autoren mit ihren Lifestyles, ihren medialen Personae selbst Pate für das Erlebte stehen, gleichsam für diese Erosion mittels ihrer außertextuellen Inszenierung bürgen: Ginsberg als Homosexueller in der Eisenhower-Ära, Kerouac als Tramper auf den Straßen der USA, Burroughs als Drogenabhängiger, Bukowski als Alkoholiker.

»Der Wirklichkeit verfallen« waren auch Fauser, Ploog und Weissner, wie sie in der ersten Nummer der gemeinsam herausgegebenen Undergroundzeitschrift *Gasolin 23* betonen. Bei ihnen lassen sich ähnliche textuelle und außertextuelle Strategien beobachten wie bei den amerikanischen *role models*. So experimentieren alle drei mit der *Cut up*-Methode, öffnen ihre Texte, die häufig von Außenseitermilieus und Grenzerfahrungen handeln, für Alltags- und Vulgärsprachliches und installieren im Falle von Fauser ein Alter Ego wie die Figur Harry Gelb, über die eine »autobiographische Substruktur [...] in den literarischen Texten« (S. 123) wirksam wird. Fauser, Ploog und Weissner opponieren gegen das literarische Establishment in Form der Gruppe 47, veröffentlichen in kleineren Verlagen wie Maro, Melzer oder März und tun es auch in Sachen Lebensführung sowie -inszenierung den Amerikanern weitgehend gleich. Fausers Heroineskapaden in Istanbul gehen etwa seinem Roman *Tophane* (1972) voraus, und dass sich der Langstreckenpilot Ploog nicht nur textuell, sondern auch als Autorpersona am *Cut up*-Doyen Burroughs ausrichtet, ist schon allein vestimentär augenfällig. Weissner wiederum kam während seines New-York-Aufenthalts im Rahmen eines Fulbright-Stipendiums ab 1966 mit zahlreichen Beatautoren in Kontakt und fungierte dann als transatlantischer Vermittler, als Netzwerker und vor allem deutscher Agent und Übersetzer von Bukowski.

Sahner breitet Aspekte wie diese in weiten Teilen überzeugend aus. Dabei geht er zunächst auf die behandelten Autoren vor dem Hintergrund der deutschen Beatrezeption der 1950er- und frühen 1960er-Jahre ein (Walter Höllerer, Karl Paetel et al.) und verortet den Generationenkonflikt der Beatautoren literaturgeschichtlich lose im Kontext von Sturm und Drang, Expressionismus und Avantgarde. Es folgen theoriegeleitete Kapitel zu den Begriffen Fiktionalität und Faktualität, zur Autorschaft (Wayne C. Booth, Alexander M. Fischer), zur Autobiografie (Philippe Lejeune, Michaela Holdenried) und Autofiktion (Frank Zipfel), zur Authentizität (Christoph Zeller, Susanne Knaller) sowie zur Feldtheorie (Pierre Bourdieu). Die Gestaltung dieser Teile ist mit Blick auf die systematische Anlage der Studie nachvollziehbar, sie

kommen aber aufgrund ihres Umfangs ein wenig sperrig daher und fügen sich nicht durchgehend in das darauffolgend Erarbeitete.

Nach 120 Seiten widmet sich Sahner den Texten seiner Autoren in einzelnen Analysekapiteln. Fausers Weg von *Tophane* zu *Die Harry Gelb Story* (1973) wird schlüssig als Abwendung vom einstigen Vorbild Burroughs hin zum neuen Vorbild Bukowski dargestellt, während Ploogs *Cut up*-Texte mit Überlegungen zur poetischen Wahrnehmung und zu Medientheorien (Marshall McLuhans »Global Village«) kurzgeschlossen werden. Besonders hervorzuheben ist das Kapitel zu Weissner. Hier vergleicht Sahner dessen translatorische Arbeit lesenswert mit der Erstübersetzung von Ginsbergs *Howl* durch Wolfgang Fleischmann (1959). Vor allem aber zeigt das Kapitel auf, wie sich das Bild Bukowskis in der Bundesrepublik wesentlich durch Weissners »Schnodderdeutsch« (275) herausgebildet hat. So wird Weissner nachvollziehbar zum »Mann, der Bukowski erfand« (270). Positiv zu vermerken ist ferner der gendersensible Blick auf die Beat- und Undergroundtexte und ihre Autoren, die primär, so Sahner, eine »Literatur für rebellische, männliche Bürgerkinder« (327) geschrieben haben. Solchen Rezeptionsspuren geht Sahner im Ausblick nach, der eine Brücke zur Gegenwartsliteratur schlägt und Autorinnen und Autoren wie Benjamin von Stuckrad-Barre, Maxim Biller, Clemens Meyer, aber auch Felicitas Hoppe oder Isabelle Lehn erwähnt. Das ist eine punktuelle, durchaus ergiebige Ausweitung des Blicks zum Abschluss. Insgesamt hätte man sich aber gerade in den Analysekapiteln eine akribischere Auseinandersetzung mit den literarischen Gegenständen gewünscht.

Zwei Begriffsangebote, die in eigenen Kapiteln im Anschluss an die Werkinterpretationen formuliert werden, systematisieren das Skizzierte: Mit dem »paratextuelle[n] Netz«, also den Texten, die die literarischen Arbeiten umgeben (Vorworte, Interviews etc.), entsteht laut Sahner eine »Erzählung über die Autorfigur« (S. 298). Der Paratext wird dabei »selbst zum integralen Bestandteil des Werkes«, wodurch die angesprochene Grenze zwischen Literatur und außerfiktionaler Realität durchlässig wird.² Der von Sahner ins Spiel gebrachte Begriff »Hyperviventalität« – eine Abwandlung der Genette'schen Kategorie »Hypertext« – »beschreibt das Verhältnis einer/r Schriftsteller/-in zu einem literarischen Vorbild, das über die Orientierung an literarästhetischen und thematischen Aspekten hinausgeht und Elemente der inszenierten Lebensführung des Vorbildes in die eigene Autorenpersönlichkeit integriert« (311). Hier gilt Ähnliches wie für die Textanalysen: Die durchaus reizvollen Begriffe hätten mit einer breiteren Entfaltung von Material größere Überzeugungskraft gewinnen können. Als positives Beispiel sind die Besprechung eines Auftritts

² Dies erinnert an Überlegungen aus Innokentij Kreknins ausgezeichneter Studie *Poetiken des Selbst*, die in Sahnern Arbeit keine Erwähnung findet. Vgl. Innokentij Kreknin: Poetiken des Selbst. Identität, Autorschaft und Autofiktion am Beispiel von Rainald Goetz, Joachim Lotmann und Alban Nikolai Herbst. Berlin 2014.

von Bukowski im französischen Fernsehen und Weissners sehr freie Beschreibung dieses Auftritts zu nennen, die den Mythos um Bukowski nährt. An der einen oder anderen Stelle der Arbeit wäre hingegen größere Sensibilität für die Inszenierung der Autorenbilder und vor allem für die Schwierigkeiten angebracht gewesen, die entstehen, wenn man versucht, US-amerikanische Texte und Autorimages ins bundesrepublikanische Paradigma zu übertragen.

Über einige Lücken der sonst umsichtig konzipierten Arbeit wundert man sich. Bislang wenig behandelte, hochinteressante Beatrezeptionszeugnisse wie Alfred Anderschs Hörspiel *Der Tod des James Dean* (1959) und Hans-Christian Kirschs Tramperroman *Mit Haut und Haar* (1961) bleiben genauso unberührt wie die wichtige Fiedler-Debatte der Jahre 1968/69. Zwar geht Sahner in einer längeren Fußnote auf die frühe Diskussion um Pop-Literatur in Deutschland ein (20), auch Hubert Fichte und Rolf Dieter Brinkmann werden als vom Mainstream instrumentalisierte Vergleichsfolien für die Autoren Fauser, Ploog und Weissner herangezogen: Eine nähere Reflexion zum Verhältnis von Pop- und Undergroundliteratur hätte man aber erwartet (Underground ist laut Sahner eine »Literatur, die innerhalb einer subkulturellen Szene entsteht und sich bewusst der etablierten Literatur und dem damit verbundenen Organisationssystem [...] verweigern will«) (S. 23). Außerdem ist die Arbeit an manchen Stellen zu stark auf die drei ausgewählten Autoren ausgerichtet. So zeigt ein Kapitel zu *Gasolin 23* anhand von im Archiv gehobenen Briefdokumenten zunächst informativ, wie reibungsvoll die Zusammenarbeit zwischen Fauser, Ploog und Weissner ablief. Dass die Zeitschrift aber kaum als eigenständiges Medium untersucht wird und gar nicht in den Kontext von anderen Undergroundmagazinen der gleichen Phase eingeordnet wird – zu denken ist vor allem an das einflussreiche *Ulcus Molle Info* (1969–1990) des Bottropers Josef ›Biby‹ Wintjes –, sind ausgelassene Möglichkeiten. Hier hätte sich das Bild der Undergroundliteratur der 1960er- und 1970er-Jahre noch abrunden lassen. Dennoch stellt *Der Wirklichkeit verfallen* einen wichtigen ersten Schritt auf dem Weg der weiteren Erforschung der deutschen Beat- und Undergroundliteratur dar. Die Grundlage ist mit Sahnens Arbeit geschaffen.

Sahner, Simon (2022): *Der Wirklichkeit verfallen. Deutsche Beat- und Undergroundliteratur 1960–1980*. Bielefeld: transcript.